

plage blieben angeblüht 54 Türlen todt. Von den Ortsbewohnern blieben nur sehr Wenige zurück. Am 3., 4. und 5. Juli kam es auch noch zu andern Kämpfen zwischen der Geta des America und dem am Fuße der Granea Plamina gesammelten türkischen Landwehrmilitzen. Da die Zahl der Letzteren gering war, so gaben sie überall ihre Positionen auf. Inzwischen dürfte ihre Herrschaft kaum lange unangefochten bleiben. Wie man hört, bereitet sich Alij Beg vor, das Insurgentenlager von Bresovac mit 400 Zopits, einem Bataillon Reiter und 1500 Mischeßts anzugreifen. Vesil Pascha rückt seinerseits von Travnik mit 4 Tabors gleichfalls gegen Bresovac vor. Despotovic macht Anstrengungen, um Bresovac behaupten zu können. Da man hier glaubt, daß der geschlagnene Theil über die kroatische Grenze gedrängt werden könnte, wurde der Grenzcordon in der Gegend von Dvor ansehnlich verstärkt.

Die englische Regierung trifft, wie aus Malta berichtet wird, in Konstantinopel außerordentliche Vorbereitungen zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Flottendivision, welche sie eventuell dahin zu senden gedenkt. Englische Agenten miethen in Konstantinopel zahlreiche große Magazine zu Deposits für Kohlen, Proviant und Kriegsmaterialien; selbst die Türken sind über die Lebhaftigkeit dieser Vorbereitungen erstaunt.

Es passiren seit 8. d. die Linie Rijeff-Ofessa verschiedene Garde-Regimenter. Der Nachschub zur Donau soll 45.000 Mann betragen. Ganz Mingrelien soll in Aufruhr sich befinden. Die Charloer Localtruppen werden eiligst über Vladislawas nach Tiflis dirigirt.

Die neue innere russische Anleihe kann nicht zu Stande kommen. Bisher wurden kaum drei Aefel der zu emittirenden Summe gezeichnet. Der Krieg ist in allen besitzenden Kreisen sehr unpopulär. Die ökonomischen Verhältnisse sind geradezu desperater Natur.

Aus Petersburg wird einem Prager czechischen Blatte geschrieben, der im Gefolge des englischen Generals Wellesley befindliche Arzt, der „Times“-Correspondent Carrico, sei verdächtig, schifferte Depeschen über die Kräfte der Russen an die Türken zu expediren. General Wellesley selbst sei von zwanzig Officieren des russischen Generalstabes gefordert und habe vor der Alternative, entweder sich zu schlagen oder das Feld zu räumen.

Der Bootsmann Sokolnikoff, wegen der Affaire bei Sulina mit dem Großkreuze decorirt, ist durch einen explodirenden Torpedo mitten entzwei gerissen worden.

Alafeff überreichte nebst Glückwünschen zum montenegrinischen „Sieg“ 8500 Rubel als Geschenk der Stadt Moskau für die „Heldensöhne der Mutter Slavja“. Mikta dankte telegraphisch und ver sprach, für den Sieg der „heiligen gemeinschaftlichen Sache“ keine Opfer zu scheuen.

Fürst Milan wird in Negotin das Corps des Horvatovic inspizieren. 16.000 Mann sind bereits in aller Stille mobilisirt worden. Eine Allianz mit Rumänien ist am 4. d. abgeschlossen worden. Der Zeitpunkt der Cooperation der serbisch-rumänischen Truppen mit der russischen Armee ist vorläufig auf Mitte August festgesetzt worden.

Die Türken bombardirten den Ort Sotaries, neben Kalarafsch, wo die Russen sich festgesetzt haben. Das rumänische Kanonenboot „Fulgerul“ (der Blitz), jetzt im Besitze der Russen, erwiderte das Feuer. Zu einem ernstlichen Kampfe kam es nicht.

Zufolge in Berlin vorliegender informativer Mittheilungen aus Petersburg vom 7. d. sind die Rückwärtsbewegungen der drei russischen Kolonnen in Klein-Asien keineswegs eine Folge des wesentlich niedergeworfenen Aufstandes im Kaukasus, sondern vielmehr der militärischen Erkenntniß zuzuschreiben, daß die betreffenden drei Colonnen der Widerstandskraft des Feindes gegenüber, die man unterschätzt hatte, zu schwach seien. Die Generale Terkulajow und Oklobschio operiren mit 8—10 und General Koris-Melkoff mit etwa 12 Bataillonen.

Das russische Hauptquartier soll sichere Meldung erhalten haben, daß nach Varna, Silistria, Schumla, Nisichul und Wiedin Landwehr als Garnison kommt und Abdul Kerim aus der Besatzung dieser Festungen eine Feldarmee von 130.000 bis 140.000 Mann bilden will, um den Russen eine Schlacht zu bieten.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest vom 9. d. M. gemeldet: Morgen geht der Fürst von Rumänien nach dem Hauptquartier in Bojana ab. — Wegen den vom Fürsten beabsichtigten Donau-Übergang mit der rumänischen Armee herrscht die größte Agitation im ganzen Lande, welches eine Offenfeinde der rumänischen Armee offen perhorrescirt. — Die Einnahme Ternoovas wird in russischen Militärkreisen als eine glänzende Waffenthat gefeiert. — Theile eines neuen russischen Corps passiren die Stadt.

Zahlreiche Tischeressen sind nach dem Kriegshauptquartier abgegangen. — Der englische Flotten-Commandant Admiral Hornby ist am 8. d. in Konstantinopel eingetroffen, wird demnächst vom Sultan empfangen werden. — Die Russen haben Ardahan noch nicht geräumt. Die Türken bombardiren Chelstet und Pochi. — Zahlreiche Russen concentrirten sich bei Ardahan. — Die Einfahrt in den Hafen von Smyrna zur Nachtzeit wurde officiell unterzagt.

Die aus Montenegro und Albanien zurückgezogenen türkischen Truppen werden laut Noobozarar Nachrichten bei Nisch und Javor Aufstellung nehmen, um jede serbische Bewegung sofort niederzudrücken. Man glaubt in Belgrad, daß Javor und Supodaj von einer serbischen Brigade mit entsprechender Artillerie besetzt werden wird.

Die Befestigungsarbeiten, welche die türkische Regierung jetzt in der Nähe Adrianopels ausführt, sagt, sind mehr für ein zu errichtendes befestigtes Lager als für die Verteidigung dieser Stadt bestimmt. Dieses Lager nun, in das die aus Montenegro zurückgewanderten Truppen Suleiman Paschas, ebenso auch ein Theil der Landwehr aus dem Paschat Smyrna als Offensivtruppen gelegt werden sollen, wird als Mittelpunkt für die Operationen zur Verteidigung der Balkan-Übergänge dienen.

Der türkische Marine-Minister ist zur Inspektion der Balkanbefestigungen abgereist. — Das Corps Suleiman Paschas wird zur Donau-Armee abgehen. — Von der Donau wurde feuerliche Nachricht veröffentlicht — Es circuliren verschiedene Gerüchte. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Erzerum vom 6. d. meldet, seine Truppen verfolgten die Russen bis zur Grenze; die im Castell Bojazid verschanzten Russen wurden aufgefordert, sich zu ergeben. — Ein Telegramm Derwisch Paschas aus Batum vom 8. d. bestätigt, daß eine türkische Fregatte St. Nikolaus bombardirte und die Türken daselbst landeten; sie vertrieben die Garnison, wonach die Expedition nach Batum zurückkehrte.

Vom Kriegshauptquartier liegen weiters folgende Nachrichten vor: Jume, 10. Juli. Die ottomanische Regierung unterzagt sowohl den Kriegswie auch den Handelschiffen das Einlaufen in den Hafen von Smyrna zur Nachtzeit.

Wien, 10. Juli. Ueber die russischen Verluste beim Donau-Übergang bei Sijowa bringt das russenfreundliche „Fidél.“ folgende Angaben aus dem Briefe eines im volkshafchen Infanterie-Regimente dienenden Officiers. Während des Ueberganges über die Donau und beim Bajonnet-Angriff ist die Hälfte des Regiments (bekanntlich der erste Truppentheil, welcher bulgarischen Boden betrat) gefallen. Im Anfang sanken vier Pontons, von türkischen Granaten getroffen; dann beim Sturme fielen insbesondere viele Officiere, da die türkischen Truppen sehr gut aus „Officerschiffen“ eingedrungen sind. Sämmtliche Truppofficiere sind mehr oder minder schwer verwundet, ein Major todt, auch der Palownik (Oberst) verlegt. Der Nationalität nach sind diese Truppen Russinen, also den Diktatorien verwandt. — Und aus Jassy, 9. d., wird telegraphirt: „Auch hier sind bereits sämtliche Spitäler mit russischen Verwundeten überfüllt.“

Prag, 10. Juli. Nach einer inspirirten Correspondenz der „Bohemia“ wäre das Feld diplomatisch soweit geendet, daß der weitestgehende Schritt Oesterreichs, die Besetzung Bosniens und der Herzegowina, im Einverständnis und mit vollster Zustimmung aller beteiligten Mächte vor sich gehen und hierdurch Oesterreichs Interessen bestens gewahrt werden können.

Brody, 10. Juli. Die Sendungen von Truppen, Proviand, Munition und Geld nach Rumänien werden von russischer Seite eifrig betrieben, ohne daß bisher auch nur die dringendsten Bedürfnisse der Donau-Armee hätten gedeckt werden können, da die Bahnen nur einseitig und die Waggons unzulänglich sind. Die Proviandtransporte über Oesterreich sind reducirt worden.

Kajusa, 10. Juli. Die Zulassung von türkischen Proviand-Zufuhren nach dem Hafen von Akel ist nur eine Wiederholung der schon früher zeitweilig erteilten bezüglichen Bewilligungen. Die Zufuhren sind an die österreichische Controle geknüpft. Truppen und Kriegs-Contrebande sind nach wie vor von der Zufuhr ausgeschlossen.

Berlin, 10. Juli. Wie Berichte aus militärischer Feder klarstellen, wäre für die nächste Zeit schwerlich eine größere Action der russischen Armee in Bulgarien zu erwarten. Die Schwierigkeiten der Verpflegung scheint man anfangs im russischen Hauptquartier unterschätzt zu haben, und das rächt sich jetzt. Deutsche Generalquartiere hatten schon vor geraumer Zeit darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnverbindung mit Südrumänien nicht hinreichte, um eine ununterbrochene Verpflegung der Operations-Armee zu sichern. Dazu kam, daß man hier wußte, in wie unfertigem Zustande sich das russische Trainwesen befand, das von Grund aus erst geschaffen werden mußte, als man an der Donau stand. Militärische Beobachter sehen auch in der Vernachlässigung dieses Dienstzweiges den Hauptgrund für die lange Verzögerung des Donau-Überganges, da man nicht wagen konnte, ohne eine gewisse Zahl von Wagen stracks in das ausgezogene Bulgarien einzumarschiren. Man wird dies begreiflich finden, wenn man erzählt, daß ein gewöhnliches Armeecorps aus 75 zweispännigen, 265 vierpännigen und 469 sechspännigen Wagen mit sich führen muß, um wenigstens mit Proviand für ein Tage versehen zu sein, so daß die Colonnenlänge eines auf guten Wegen marschirenden Armeecorps bei normaler Lage der Dinge mindestens sechs deutsche Meilen beträgt. Danach kann man die Schwierigkeiten bemessen, welche für die Russen beim Avanciren auf den grundlosen Wegen in der Bulgaree zu überwinden sind. Die geplante Anlegung einer neuen Bahnverbindung von Galatz nach Bender erscheint ebenso unerlässlich wie das Schlagen von drei weiteren Brücken über die Donau, soll nicht die Existenz der russischen Armee auf türkischem Gebiet ernstlicher Gefährdung ausgesetzt sein. Es sind militärische Stimmen, welche sich auf Grund einlaufender mehr oder minder vertraulicher Berichte in diesem Sinne ausgelassen haben und bei der Autorität, welche ihnen beizumessen, schon dieses Urtheil gerade im jetzigen Augenblicke mittheilenswerth.

Der russische General Tolstoen erhebt den Antrag zur Zuangriffnahme der Besetzung der gesammten finnländischen Küste, besonders

aber Sweaborg's-Krakau. Die in den russischen Proviandmagazinen in Rissdelnoja und Tiraspol entdeckten Desorganisationen betragen anderthalb Millionen Rubel.

Köln, 10. Juli. Nach einem Pariser Briefe der „Kölnischen Zeitung“ ist in Russland die Aufregung über die Niederlagen in Asien sehr groß. Alafeff sendete im Namen des Moskauer Comités ein Memorandum nach Petersburg, welches die Regierung verstimmt. Dasselbe fordert tüchtigere Armeeführer ohne Rücksichten auf die Gewalt; ferner ein von den Semjwas gewähltes Comité neben dem Staatsrathe; endlich die Entsendung der dem Einflusse des Hofes ausgelesenen Garde nach dem Kriegshauptquartier, sowie die Bildung einer National-Miliz.

London, 10. Juli. Die heutige „Morning Post“ schreibt: Vor Aufgabe der Garnirung von Kars mishandelten die Russen die Bewohner zweier Dörfer, die sie des Verrathes anklagen, 42 Weiber wurden der Kleider entblos und beinahe zu Tode gekaut. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Batum: Ein türkisches Corps zieht landeinwärts. Die Fregatte „Mugir“ bombardirt das Fort St. Nikolaus. Nachst Ardahan hat sich ein Gesetht entzonnen.

Bukarest, 10. Juli. Der Fürst ist sammt Gemahlin und Suite nach Kiojova abgereist; der Generalstab begleitete ihn. — Aus strategischen Rücksichten wurde beschloffen, den Bau der Linie Bender-Galatz in Angriff zu nehmen.

Belgrad, 10. Juli. Der Insurgentenführer Despotovic in Bosnien erhielt von hier Befehl, seine Schaaren bestens zu organisiren; baldige Unterstützung wurde ihm in Aussicht gestellt.

Konstantinopel, 10. Juli. Die Flotte hat die Aushebung einer neuen Armee (140.000 Mann) angeordnet. Man hofft, dieselbe binnen zwei Monaten an den oberen und mittleren Balkan-Pässen concentriren zu können. Fast täglich werden aus England, Frankreich und Belgien große Quantitäten Waffen geliefert. Der Sultan und sein Bruder erhielten in London auf ihre Privatkapite 25 Millionen Francs geborgt; die Summe wurde dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt.

Meldung der „Presse“: Sämmtliche in West-Bulgarien bis zur Jantra zerstreut stehenden türkischen Truppen-Abtheilungen werden unter dem Befehl des Commandanten des bei Sophia zusammengezogenen Truppencorps gestellt werden. Dieses Corps soll auf 18.000 Mann gebracht werden, und in dem Dreieck Malina, Dresnit und Dobraicosi seine Stellungen einnehmen. Die unter Wlemed Ali Pascha bei Nooi-Bazar gestandenen Freiwilligen, die Abdullah Bey commandirte, werden ebenfalls an die Donau geschickt.

Nachrichten aus Erzerum zufolge sind die Niederlagen der Russen so intensio, daß der asiatische Feldzug überhaupt als vorläufig beendet angesehen werden kann. Weitere Nachschübe sind türkischerseits nicht mehr erforderlich, und da auch Montenegro vollständig lahm gelegt ist, wird die türkische Hauptmacht auf die Operationen an der Donau concentrirt werden können.

Während eines Treffens bei Tschemhara in Asien richteten die russischen Truppen ihr Feuer auf ein Spital, obgleich dasselbe die neutrale Flagge aufgeschwiegt hatte. Das Spital beherbergte Verwundete, von welchen mehrere — durch ihren Zustand verhandelt, die Flucht zu ergreifen — getödet wurden. Wie geben der Entrüstung ganz Europas diesen Act der Grausamkeit anheim, welcher nicht nur die Ehre der Menschlichkeit, sondern auch die Pflichten verlegt, die allen Signatarmächten der Genfer Convention obliegen. Die Hohe Flotte protestirt energisch gegen diese Verletzung der Humanität und der internationalen Verträge.

Juland.

Budapest, 10. Juli. Beim Minister-Präsidenten fand heute eine Konferenz statt, an welcher sämtliche Minister theilnahmen. Unter anderen wichtigen Angelegenheiten ward auch, wie man noch mittheilt, über das Militärbequartierungs-Gesetz beraten.

Dr. F. Budapest, 11. Juli. (Orig.-Cor.) Wer kann es unseren Cabinets-Mitgliedern verargen, wenn sie sich nach den erschöpfenden Staatsarbeiten eine nur auf wenige Tage beschränkte Erholung gönnen! Nachdem der Ministerpräsident und der Finanzminister sich heute auf ihre Besichtigungen begeben, wurde noch gestern ein mehrstündiger Ministerrath abgehalten, in welchem außer den laufenden Angelegenheiten und der Vertretung der einzelnen Collegen auch noch die Renten-Anleihe und angeleglich auch eine Note des österreichischen Cabinets betreffs der resultatlosen Quotenverhandlungen zur Erledigung gelangten.

Was das Renten-Anleihen und dessen Entzittung betrifft, so ist bis heute nur so viel bekannt, daß man selbst in ausländischen finanziellen Kreisen die Zeit für günstig hält, das neue Anleihen auf dem Plage aufzuliegen, indem die Aussicht auf eine gute Ernte auf den Credit des ungarischen Staates ihren Einfluß nicht verschleht; in welchem Sinne sich die Regierung entschieden hat, ist heute noch nicht bekannt.

Was die Note des österreichischen Cabinets betrifft, soll diese nach „Napó“ einen neuen Modus betreffs der Entschädigung Ungarns, jedoch mit Beseitigung der Zollrestitution, anstreben; den österreichischen Cabinets-Mitgliedern und Abgeordneten scheint es bald bange geworden zu sein und halten sie den Preis etwas zu hoch, um welchen der Bruch mit Ungarn erkauft werden. Soviel steht fest, daß auf Grundlage der bisherigen Propositionen, ohne Bewilligung der Zollrestitution kein Ausgleich zu Stande kommen kann. Da Ungarn nur seine Entschädigung fordert, kann es ihm gleichgiltig sein, unter welchem Titel dies geschieht und so finden wir noch immer die Hoffnung nicht ganz gesunken, daß es am Ende doch zu einer Vereinbarung kommen könne.

Auf äußerem politischem Gebiete sprechen die verschiedenen Gerüchte und Combinationen hoch in die Höhe. Wieder tritt die englisch-österreichisch-ungarische Allianz, die Occupation Bosniens und der Herzegowina, diesmal im Einverständnis mit der Pforte, ferner Mobilisirungsgerüchte seitens unserer Monarchie in den verschiedenen Tagesblättern in den Vordergrund; doch glauben wir nicht besonders hervorheben zu müssen, daß all' diese Combinationen weder einen practischen, noch irgend einen politischen Werth besitzen.

Wien, 10. Juli. Das Herrenhaus nahm mehrere Gesetzworlagen an, nahm sodann die Delegationswahlen vor, worauf der Minister-Präsident im Auftrage des Kaisers beide Häuser des Reichsrathes bis zum 3. September für vertagt erklärte.

Die Regierung hat der „Neuen freien Presse“ zufolge noch immer keine Nachricht über den Wiederbeginn der Zollverhandlungen mit Deutschland, da Deutschland bei dem actualen Stand der Ausgleichs-Verhandlungen mit der Ertheilung von Instructionen an die Commissions-Mitglieder zögert. Es sei Gefahr vorhanden, daß die Verhandlungen gänzlich ins Stocken gerathen.

Bruck an der Leitha, 10. Juli. Der Kaiser und der Erzherzog Kaiser sind heute Morgens um 1/6 Uhr mittelst Separat-Hofzuges, von Lagenberg über Hmberg kommend, hier eingetroffen. Dieselben wurden auf dem Bahnhose empfangen von: G.M. Baron Beckers, Schützenfchul-Commandant Major Pokay und den sonstigen officiellen Persönlichkeiten. Mit dem Kaiser kamen: Der General-Adjutant F.M. Baron Wundel, der Militärkanzlei-Chef G.M. Baron Kraus, die Flügel-Adjutanten und Majore Baron Spirat und Baron Gemmingen, der Landescommandirende F.M. Freih. v. Marovic, Divisionär F.M. Bauer und fünf Militärattachés. Der Kaiser tritt sofort ins Lager zur Inspektion der Infanterie-Brigade Beckers. Um 1 Uhr findet eine Postafel in der Burg und um 3 Uhr ein Mandöver

der Schlingenschnur — Morgen Abends nach Posenhofen Feldfassung zum Kaiser wieder — Die Entz deutschen Kaiser sollte, wurde aus wird angegeben, während des Ber

Berlin, gleichartigen Völ Grundzüge seines spricht, mit den treten, um die tentwensens sowie gegenseitig auszu öffentlichen.

Durch einer cultitätsvotum auf Berliner Universit Collegien während W i n d e n der „Historisch-ped Breve gefendet, in den apostolischen.

Am 10. Collegien Rom's. Brigant der Ban London, Ingenieur Smiler lassen, sonst würd werden. — North bezüglich der Flot

Wien, 11 Bezeichnet die G Hafens, sowie d Occupation Bos

Ein Bukare alle Gerichte ü und über den P

Petersbur bringt eine Depo Die russische G welcher einen v die Russen naba

Konstantinische Garnison a die Türken das haben sich an d

Loca — Mr. G hochwürdigem Herr im Laufe der best die dortige Volkst überall mit vertic in den letztgenann

reiere Hausindustrie permanenten von Reisen gesammelte Während seines G des hochwürdigem

Waffenhauses, An Bromning, wie m ihn die Gensormer gemischten Papiere fallen ließ. Es w legatrophit, worauf im Drahtwege die

neue Mr. Bromnigen Rathhaufe, selben, Herrn Pl Schriftsteller sich is und reiste geflern i Thal, Petrosjlan, dem Szellerlande

— Das Sch am 14. d., das m Officiers-Scheidek — (Die D zum Benefice des

diese schöne Oper der Beneficiant ge — Die Lieb einzelt da; auch d vorgestern, das it eines hitigen Treff Der Verlust beider

ligerweise blieb au Wählstalt. — (Ein W des an dem Püsp bereits ihr Verbo 21jähriger Burck Ludwig Zakab in

fortgingen, sich d Einflögl gab, der habe, zu überfallen während Esfor s schlafenden Mann nahm dann die G größter Gemüths

„Warum nicht?“ lachte Schloberg, dem bei diesem Geständniß ein Stein vom Herzen fiel, und trauerte dabei Citronensaft auf ein halbes Duzend Schalkthiere; „sie ist sehr hübsch, wird einmal ihre Tanten beerben und ist nebenbei von altem Adel. Gräfin Paula Otten-Entenberg und Doctor Tröndlin als Verlobte, ein Anblick für Menschen und Götter. — Ich fürchte nur Eins.“

„Nun — und das wäre?“ frug der Doctor Tröndlin, und seine Augen, sie waren grau und groß, besteten sich durchdringend auf seinen Gefährten.

Schloberg lächelte vertlegen. „Ich fürchte, die Tanten werden die kleine Gräfin keinem simplen Doctor Tröndlin geben. Solche alte Jungfrauen haben hartnäckige Vorurtheile.“

Der Doctor zuckte mit den Achseln und meinte, daß sein Vater reich genug sei, sich den Adel zu kaufen, überdies sei er nicht der simple Narr“ und auf dem besten Wege, ein berühmter Mann zu werden.

„In das Ihr Ermp, lieber Tröndlin?“ frug Schloberg so erpfaunt, als wenn ihm der Andere versichert hätte, er sei eine Seesjungfer oder ein Nilpferd, das menschliche Gedanken und Stimme habe.

„Ich habe Sie immer für einen geschiedten Menschen gehalten und vor aller Welt auch als solchen gerühmt. Ich habe aber ernsthaft nie geglaubt, daß Sie verümt werden würden. Es gibt so viele geschiedte Leute, die nicht berümt werden, und Ihr „legter Narr“ ist doch, Sie nehmen mir es nicht übel, eine zu verrückte Idee, um Sie berümt zu machen.“ (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Schnelle Reise von China nach England.) Der Dampfer „London Castle“, der mit der ersten Ladung Thee neuen Gewächses am 3. d. M. von Canton in London ankam, hat den Weg in 38 Tagen und 11 Stunden zurückgelegt. Dies ist die schnellste Reise, die je ein Schiff von China nach England gemacht hat.

Schoppen und der Cigarre den Dingen näher, man sucht nach dem Kerne, während andererseits die Rücksichten und Formen der Gesellschaft nur ein Perumpielen an der Schale gestalten.

Hier löst sich nicht nur die Zunge, auch die innersten Gedanken lösen sich los, die Masken sinken und der Mensch zeigt dem Andern sein wahres Antlig. Das sieht nun freilich oft ganz anders aus, als die geschminkte Larve, die auf der Straße getragen wird. Aber mag es aussehn, wie es will, es zeigt uns doch die wahren Züge, nicht die gefärbte Fassade. Auch der Doctor Tröndlin und der Vater von Schloberg sahen sich mit ihren wahrhaftigen Gesichtern in die Augen.

„Sonderbar“, sagte der Vater und stieß mit dem Kelchglas, in welchem der Champagner perlte, an Tröndlin's Glas, „wir sind Gegensätze, wie sie ein Romanhelder, der die Poesie der Contracte liebt, nicht schöner erfinden könnte. Sie, lieber Doctor, der Mann der mathematisch-physikalischen Formel, der Vertreter des Materialismus, der danach strebt, die Menschen und Thiere womöglich auf chemischem Wege in der Nilote zu erschaffen und je nach den Zuthaten diese Geschöpfe beliebig mit den zweckmäßigsten Eigenschaften auszustatten, und ich bin der Idealist, der —“ „Dem Viechen zu Gefallen Sonne, Mond und Sterne verpuffen könnte“, fiel Tröndlin lächelnd ein. „George, noch ein Duzend Natios!“ „Dem Viechen zu Gefallen?“ wiederholte der Vater; „Doctor, da wir einmal bei dem Thema sind, offen heraus mit der Sprache! Habt Ihr eine Ansicht mit der kleinen, hübschen Witwe? Seid Ihr verpuffen in sie?“

Seine Auge hing mit ängstlicher Erwartung an dem glatten, gesunden Gesicht seines Gefährten, dessen Hand in den Haaren seines Bartes wühlte. Doctor Tröndlin antwortete nicht sofort. Er schenkte sich sein Glas voll und sog den Schaum des Secies ein. Dann lächelte er: „Ausrichtig gestanden, lieber Schloberg, sie war mir einmal nicht gleichgültig, aber sie hat kein Interesse mehr für mich, seitdem ich heute ihre Coufine gesehen habe. Glauben Sie wohl, daß ich die Kleine heirathen werde?“ Dabei präsentirte er seinem Gefährten die Platte mit den Austern, die George gebracht hatte.

...fischen Proclantmagazinen ... Briefe der „Königlichen ...

der Schängenschele statt. Hierauf erfolgt die Rückfahrt nach Logenburg. — Morgen Abends besucht sich der Kaiser nach München, von dort nach Pöfinghofen zum Besuche der Mutter der Kaiserin und dann nach Feldafing zum Besuche der Kaiserin Elisabeth. Sonntag kehrt der Kaiser wieder nach Wien zurück.

Russland.

Berlin, 10. Juli. Das Reichs-Patentamt richtete an die gleichartigen Behörden des Auslandes eine Zuschrift, worin es die Grundzüge seines Verfahrens auseinandersetzt und den Wunsch ausdrückt, mit den Patent-Behörden des Auslandes in Verbindung zu treten, um die Beschüsse und Entschcheidungen auf dem Gebiete des Patentwesens sowie die Veröffentlichungen der patentirten Erfindungen gegenseitig auszutauschen. Das Patentamt wird ein Patentblatt veröffentlichen.

Durch einen Erlaß des Cultusministers, welcher sich an ein Facultätsummum anschließt, ist Dr. Dühring von seiner Docentur an der Berliner Universität removirt und ihm sogar untersagt worden, seine Collegien während des Sommersemesters zu beenden.

München, 10. Juli. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der „Historisch-politischen Blätter“ hat der Papst dem Dr. Jörg ein Breve gesendet, ihn beglückwünscht und ihm sowohl als dessen Familie den apostolischen Segen ertheilt.

Rom, 10. Juli. Der Papst empfing heute die Jünglinge zweier Collegien Roms. — Eine Depesche aus Palermo meldet, daß der letzte Brigant der Bande Leonis, Mandazzo, sich der Behörde stellte.

London, 10. Juli. (Unterhaus.) Egerton theilte mit, der Ingenieur Smiles sei angewiesen worden, den türkischen Dienst zu verlassen, sonst würde er aus der Liste der britischen Officiere gestrichen werden. — Northcote erklärte, daß kein Abkommen mit den Mächten bezüglich der Flotten-Operationen getroffen wurde.

Telegramme.

Wien, 12. Juli. (C.-B.) Die „Politische Correspondenz“ bezeichnet die Gerüchte wegen Aufhebung der Sperre des Kleckerhafens, sowie die Gerüchte über Paurparlers betreffs eventueller Occupation Bosniens als gänzlich unbegründet.

Ein Bukarester Telegramm derselben Correspondenz dementirt alle Gerüchte über den Donauübergang der rumänischen Armee und über den Abschluß einer serbisch-rumänischen Convention.

Petersburg, 12. Juli. (C.-B.) Die „Agence Russe“ bringt eine Depesche aus Tiflis vom heutigen folgenden Inhalts: Die russische Garnison Bajazids wurde durch Tergufassow befreit, welcher einen vollständigen Sieg über 30.000 Türken errang; die Russen nahmen vier Geschütze und machten 80 Gefangene; Bajazid wurde zerstört.

Konstantinopel, 12. Juli. (C.-B.) Nachdem die russische Garnison von Bajazid die Uebergabe verweigerte, beschloßen die Türken das Castell von Bajazid. Ismail und Faik Pascha haben sich an der Grenze vereinigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Bermannshab, 13. Juli.

— Mr. George Browning, welcher gestern Mittag Gast des hochwürdigsten Herrn Superintendenten Dr. G. D. Teutsch war, hat im Laufe der verfloffenen Tage auch Szelyste und Tilska besucht, um die dortige Volkstracht und Hausindustrie kennen zu lernen und wurde überall mit verdientem gastfreundlichen Entgegenkommen aufgenommen; in den letztgenannten romanischen Ortschaften erhielt Mr. Browning mehrere Hausindustriestücke zum Ansehen, die er zur Bereicherung seiner permanenten Londoner Ausstellung von auf seinen vielen und großen Reisen gesammelten Volkstracht- und Hausindustrie-Stücken bestimmt hat. Während seines ganzen hiesigen Aufenthaltes war Mr. Browning Gast des hochwürdigsten Herrn Proptes und Directors des Osterreichischen Baisenhause, Anton Kofost. Minderer Gastfreundschaft beehrte Mr. Browning, wie wir im gestrigen „Alet“ lesen, im Rothburmpasse, wo ihn die Gendarmerie für einen russischen Spion hielt und trotz der vorgezeigten Papiere visitirte, was er sich mit gewohntem Plegema gefallen ließ. Es wurde an den hiesigen Obergespan wegen Aufklärung telegraphirt, worauf in Abwesenheit des letzteren Herr Vicegespan Sibel im Drahtwege die sofortige Freilassung des gelehrten Touristen anordnete. Mr. Browning besichtigte gestern die Rüstkammer auf dem hiesigen Rathhause, über deren hübsches und gefälliges, dem Custos derselben, Herrn Plaz, zur Ehre gereichendes Arrangement der englische Schriftsteller sich sehr lobend aussprach, dann das afrikanische Museum und reiste gestern Abend nach Karlsburg, von wo er nach dem Saßberger Thal, Petrosjenh, Mediasch, Schäßburg, Kronstadt und schließlich nach dem Szellerlande geht.

— Das Schwenschen der Officiere des 31. Inf.-Regts. findet am 14. d., das mit Musik und einer Tanzunterhaltung verbundene große Officiers-Schreibenschießen am 28. d. statt.

— (Die Oper Alessandro Stradella) wird morgen zum Benefice des Tenoristen Herrn Hans Patek gegeben. Wir haben diese schöne Oper lange nicht gehört und freuen uns der Wahl, welche der Beneficiant getroffen.

— Die Uebergangskämpfe an der Donau hiefen nicht mehr vereinzelt da; auch die Ebnisbrücke vor dem Saghor in Hermannstadt war vorgestern, das ist am griechischen Peter und Paul-Abend der Schauplatz eines hübschen Treffens zwischen Meierersnecken und anderen Womänen. Der Verwundete beschränkte sich bloß auf blaue Flecke, denn glücklicherweise blieb auch nicht einmal der historische „Eine Todte“ auf der Wajlschast.

— (Ein Menschenleben für eine Guba.) Die Thäter des an dem Büspöthler Einwohner J. Dajsa verübten Raubmordes, haben bereits ihr Verbrechen eingestanden. Der Eine, Ludwig Eszhar, ein 21jähriger Bursche aus Zanooskaja, hatte mit dem Büspöthler Burschen Ludwig Zafab in einem Weinkelker gezecht und als sie spät in der Nacht fortgingen, sich darüber bellagte, daß ihn friere, worauf Zafab ihm den Einischlag gab, den nicht weit wohnenden J. Dajsa, der eine gute Guba habe, zu überfallen und ihm seine Guba zu rauben. Zafab stand Wache, während Eszhar mit einer eisernen Mistgabel zwei Streiche auf den schlafenden Mann führte, die ihm den Schädel zertrümmerten. Eszhar nahm dann die Guba des Ermordeten zu sich und entfernte sich mit größter Gemüthsruhe.

(So entstehen die Räubergerichte.) Vor einigen Wochen berichteten die Blätter, daß eine ganze Räuberbande zur Nachtzeit sich durch Ticsch Szem-Marien den Weg weihen ließ und von dem Wagweiser, einem romanischen Bauern, Entschuldigungen über die Verhältnisse der vermaldebenen Grundbesitzer einholte. Die ganze Räubergerichte hat sich nachträglich als reine Erfindung des pfiffigen Bäuerleins herausgestellt. Der Betrüger hatte nämlich für seine einzige Waise ein Verlobungsbuch von 5 fl erhalten. Das bewoß ihn eine neue Räubergerichte zu erfinden, denn er erdachte abermals und zeigte an, daß die Räuber in der vergangenen Nacht in sein Haus eingedrungen seien und ihm seine drei Töchter und den ganzen Palukes verzeihet haben; jetzt sollte ihm jedoch die Lüge übel bekommen, denn Stadtrichter Frisch, ein routinirter Verwaltungsbeamter, ließ den angeblich Verlobten vorher detestiren, dann dessen Frau vorladen, welche von der Angabe ihres Mannes nichts wissend, treuherzig auslagte, daß im Hause nur eine einzige Henne vorhanden gewesen sei und auch jetzt noch da sei, daß sie gar kein Kukurumehl vorräthig haben und von den nächtlichen Räubern keine Spur gesehen habe. Durch solche Schlingel werden dann ganze Gemeinden, Comitats, ja ein ganzer Landestheil alarmirt, so zwar, daß beispielsweise ein Grundbesitzer in der Maros-Bárárhelyer Gegend in seiner Furcht vor den erdichteten Räubern allabendlich seinen Landfig verließ, nach Maros-Bárárhely fuhr und die Nächte dort zubrachte.

Die Maros-Bárárhelyer I. Gerichtstafel als Disciplinar-Gericht hat den Richter des Székely-Urberehler Gerichtshofes, Radul, Vajcsika, in der dieser Tage gepflogenen Schluss-Handlung des im Punkte a) des §. 20 des 8. Gesetzbuches vom Jahre 1871 umschriebenen Vergehens schuldig befunden und gegen denselben im Sinne des §. 22 auf Mißbilligung erkannt. Gründe waren: unberechtigter Beschränkung der persönlichen Freiheit (ohne Einwilligung des kön. Anwaltes, weiters Detestierung zweier anständigen Damen ohne Anwesenheit von Zeugen und des Actuars), — amtliche Verfügung in eigener Sache und einseitige Information auf die vom Gerichtshofe an ihn gerichteten Fragen. Sowohl der Verurtheilte als auch der Oberanwalt meldeten die Berufung an.

(Ubermaltes Raubmord.) Dem „Pesti Napló“ wird aus Saßber telegraphirt, daß der Pächter Orghmann in Petritsa bei Petrosjenh in der Nacht vom 10. d. ausgeraubt und ermordet wurde.

(Amerikanisches Duell.) Wie dem „Glenör“ gemeldet wird, hat sich am 9. d. Giza Fridech, der hoffnungsvolle 18jährige Sohn des Neutraer Obergespans in Folge eines amerikanischen Duells erschossen.

(Ungarische Dorfrichter beim Kaiser.) Aus der Audienz, welche die Deputation der Organisatoren des Volks-Bohnen-creditverbandes dieser Tage bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte, erzählt „Közlelemény“ folgende Episode: Sehr interessant gestaltete sich das Gespräch zwischen dem Kaiser und zwei Dorfrichtern, welche Mitglieder der Deputation waren. Die biederen Landleute antworteten auf die Fragen des Monarchen mit unbefangener Offenheit. Der Eine gebrauchte in seinen Reden den Titel „Gnädigster König“, der Andere den Titel „Euer Hochgeboren“. Der Letztere sagte unter Anderem zu Sr. Majestät: „Wahrlich, unser ganzes Vertrauen beruht auf Euer Hochgeboren; wir bitten Sie auch sehr, nehmen Sie uns arme Landleute in Ihren gnädigsten Schutz, sonst gehen wir, bei Gott! zu Grunde.“ Auf den Kaiser machte die unbefangene offenherzige Sprache der einfachen Landleute sichtlich guten Eindruck.

(Ein Liebesdrama in Wien.) Im Hotel „zum goldenen Kreuz“ auf der Wieden in Wien hat am 9. d. ein unglückliches Liebesverhältnis einen tragischen Abschluß gefunden. Barbara Dolinay, die 21-jährige Tochter des in der ungarischen Restauration im Prater Nr. 18 als Kellermeister in Verwendung stehenden Anton Dolinay, hatte mit dem um kaum ein Jahr älteren Feuerschutzgehilfen Sotozar Ziwantics, zuletzt in der Kaiserjude des Wenzel Sternwachs, auf der Landstraße, Rennweg Nr. 113, bedienstet gewesen, im Sommer vorigen Jahres ein intimes Verhältnis angeknüpft. Der Vater des Mädchens, der erst kürzlich von dieser Caution Kenntnis erlangt hatte, war hiezu nichts weniger als erbaut und machte seiner Tochter, die in der oben erwähnten Restauration als Kellermeister bedienstet war, darüber Vorstellungen. Zu einer glücklichen Ehe, meinte der Vater, gehörte hauptsächlich eine gestickte Brust, und diese besitze doch von beiden Theilen feiner. Ziwantics sei hiezu noch zu jung, um in den Ehestand zu treten, und obendrein noch militärpflichtig. Anstatt diese väterlichen Worte zu beherzigen, geordnete Barbara Dolinay den Einflüsterungen des jungen Mannes und ging am vorigen Freitag abends ihrem Vater durch. Zur selben Zeit war auch der Feuerschutz aus seinem Dienstorte verschwunden. Die Recherchen nach dem Verbleib des Pärchens hatten keinen Erfolg. Am Sonntag in den Nachmittagsstunden tauchten Beide plötzlich auf der Wieden auf und logirten sich in dem erwähnten Hotel ein. Die ihnen von dem Zimmerkellner überreichten Wirtelstücken sahen sie trotz mehrmaliger Aufforderung nicht an, weshalb man ihnen am 9. d. Morgens die bündige Erklärung gab, sich entweder nach den polizeulichen Verordnungen zu halten, oder vor Abend das Hotel zu verlassen. Mittags zwischen 12 und halb 1 Uhr, als Anna Haber den Corridor passirte, hörte sie plötzlich mehrere Schüsse in rascher aufeinanderfolgender Folge. Derselben waren in dem im zweiten Stocke befindlichen Zimmer abgefeuert worden, das das Pärchen Sonntag Nachmittag gemiethet hatte. Das Mädchen verständigte unverzüglich den Hotelier Herrn Nicol, und dieser eilte mit einem Hausknecht hinaus, um zu sehen, was vorgefallen. Letzterer drückte die von innen verriegelte Thüre auf und die Entretenden überzeugten sich bald, was geschehen. Barbara Dolinay lag auf einem Sopha, ihr Geliebter in einer Ecke des Zimmers am Boden. Beide hatten in der Brust mehrere Schußwunden. In der Mitte des Zimmers entdeckte man die Waffe, einen ganz neuen Revolver, in dessen sechs Leuten nur mehr die Hülsen der Patronen steckten. Die herbeigekommenen Aerzte ordneten die schleunigste Transportirung der Verwundeten, die noch Lebenszeichen von sich gaben, in das Wiedener Krankenhaus an. Auf dem Wege dahin ist Barbara Dolinay ihren Verletzungen erlegen. Ziwantics, in dessen Brust vier Kugeln steckten, fand im Wiedener Spital Aufnahme. Sein sehr gefährlicher Zustand gestaltete es nicht, daß er geistlich vernommen wurde. Aus zahlreichen Briefen, die man auf dem Nachtschiffen im Zimmer vorfand und welche von dem Pärchen an Verwandte und Freunde geschrieben wurden, geht hervor, daß der Feierschutz seine Geliebte mit deren Einwilligung getödtet und sich dann ebenfalls selbstmorden wollte. In den Briefen, die in ungarischer Sprache geschrieben sind, nehmen die Liebenden Abschied von den Zeigen. Barbara Dolinay war aus Nagy-Abony, Ziwantics ist aus Grop-Rinda gebürtig. Die 2 wählten Briefe, acht Stück an der Zahl, rühren bis auf einen, von der Hand des Feierschutzgehilfen Sotozar Ziwantics her. Der eine Brief trägt die Unterschrift der ermordeten Kellermeisters-Tochter Barbara Dolinay. Aus dem Inhalte geht hervor, daß sie zuerst den unglücklichen Gedanken gefaßt habe, vereint mit ihrem Geliebten zu sterben. In jedem dieser Briefe befanden sich Photographien der Liebenden und in zweien Geldbeträge von 6 und 3 fl. Ziwantics war noch am 9. d. Nachts am Leben und wurde nach erhaltener Erlaubniß der ihn behandelnden Aerzte, einem kurzen Verweilen unterzogen. Er erklärte, daß ihn seine Geliebte dringend gebeten habe, ihr die Kugel in's Herz zu jagen. Anfangs wollte er das Mädchen nicht durch seine Hand tödten, doch sagte er sich dann dem ungestümen Andringen desselben und drückte die Waffe zweimal los. Derauf habe er viermal gegen sich geschossen. Um weitere Details durfte der Kranke nicht befragt werden.

(Vor Gericht.) Aus einer Verhandlung theilt „Cavortés“ folgenden Dialog mit: Präsident (zum Angeklagten): Sind sie schon einmal abgestraft worden? Angekl.: Ja. Präsident: Weshalb? Angekl.: Ich habe ein Fenster eingeschlagen. Präsident: Aber sie wurden doch wegen Diebstahls bestraft? Angekl.: Nein, denn das Zimmer war leer.

(Pariser Weltausstellung.) Der „Figaro“ ist in der Lage, einen Bericht, den der Weltausstellungs-Commissär Krach kürzlich an den Handelsminister gerichtet hat, in seinen Haupttheilen zu veröffentlichen. Wir entnehmen demselben zunächst den Abschnitt über die fremden Abtheilungen: Vom Anfange an ließ das deutsche Reich, ohne die Einladung bestimmt abzulehnen, die Absicht kennen, fernzubleiben. Auf Grund einer von den bedeutendsten Handelskammern des Reiches geführten Enquête folgte eine definitive Ablehnung, und schon Anfangs dieses Jahres konnte der Deutschland angebotene Raum den anderen Mächten zur Verfügung gestellt werden. Von diesen haben nur noch drei, sei es aus anderen Gründen oder wegen des im Orient ausgebrochenen Krieges, keine endgiltige Antwort gegeben: die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien und das türkische Reich. Es unterliegt indeß keinem Zweifel mehr, daß die Vereinigten Staaten 1878 in Paris vertreten sein werden, und trotz der Schwierigkeiten der Lage hat die Türkei die Hoffnung noch nicht aufgeben wollen, sich an der Ausstellung betheiligen zu können. — Der Bericht bespricht hierauf vornehmlich die Betheiligung der außereuropäischen Staaten und fährt dann fort: Der Abschnitt über die französische Abtheilung berechnet die Zahl der einheimischen Anmeldungen, die noch nicht ganz festgestellt ist, auf 35.000, während sie sich bei Eröffnung der Ausstellung von 1867 auf 19.000 belief. Alle irgendwie bedeutenden Producenten haben sich gemeldet, beziehlich die einschlägigen Zweige der Staatsverwaltung. „Der Kriegsminister hat aus leicht begreiflichen Gründen verfügt, daß das Kriegsmaterial im eigentlichen Sinne des Wortes nicht ausgestellt werden soll, und nur für die Archive, sowie für den Ambulanzdienst einen Platz in unseren Galerien in Anspruch genommen.“ Dem allgemeinen Theile des Berichtes entnehmen wir noch Folgendes: „Der Eintritt in die Ausstellung soll nicht durch Drehkreuze controlirt werden, sondern durch Tickets, was besser gegen Mißbräuche schütze. Die Restaurants werden nicht mehr wie 1867 sich längs der Außenseite des Palastes hinziehen — ein System, welches nicht nur vom ästhetischen Standpunkte verwerflich war, sondern auch zu allerlei Ausartungen der Concurrenz und zu einer Menge Processen Veranlassung gab — sondern sie sollen nach Bedürfnis in den Parks und Gärten zerstreut sein, ohne daß gerade die Küche jedes einzelnen Landes ihre Vertretung finden müßte. Es wird Sorge dafür getroffen sein, daß in den niedrigen Speise-Anstalten nicht nur möglich billige, sondern auch gute und gesunde Kost verabreicht wird. Der Catalog wird nicht an die Privat-Industrie vergeben, sondern von der Staatsdruckerei hergestellt werden; man verzichtet lieber auf das mit dem eisernen Wege und mit Inzeraten verbundene Entragsniß, als daß man sich den üblen Erfahrungen von Legrennal aussetzt. Theater, Concerte, Singpiel-Gallen sollen diesmal von der Ausstellung ganz ferngehalten bleiben, da diese nicht eine Art von besonderer Stadt in der Stadt bilden, sondern nur ihrem eigentlichen Zwecke erhalten werden soll. Von den 35.000.000 Francs, welche für die Ausstellung bestimmt sind, hat man bis jetzt 25.000.000 Francs contractlich engagirt und 8.200.000 Francs baar ausgegeben, nämlich 6.000.000 Francs für das Marefisch und 2.200.000 Francs für den Trocadere. Dank der außerordentlich milden Temperatur des letzten Winters sind die Arbeiten noch über alles Erwarten vorgeschritten, und wir dürfen“ schließt der Bericht in sichtlich gehobener Stimmung, „nur Eine Verlegenheit fürchten, daß uns nämlich aus allen Ländern zu viel Aussteller herbeiströmen.“

(Ein gefährliches Trauerspiel) ereignete sich am 30. Juni, wie dem „Pungolo“ in Neapel gemeldet wird, zu Aquino in der Provinz Caperta. Eine Familie von Landleuten, bestehend aus dem Vater, der Mutter und zwei Söhnen, von denen der eine Witwer, der andere verheirathet und Vater eines siebenjährigen Mädchens, theilten sich in die Bohnernte und geriethen in Streit miteinander, weil der Witwer auch für seine verstorbene Frau einen Antheil begehrte. Da aber sein Begehren von der Familie nicht angenommen wurde, lief er wüthend nach Hause, ergriff eine Flinte und schloß auf seine Mutter, die augenblicklich todt blieb, während zwei Schüsse aus derselben Waffe drei siebenjährige Mädchen tödtlich trafen. Dann begab er sich mit Pistole und Dolch bewaffnet auf's Feld und schloß auf seinen Vater. Da er aber bemerkte, daß dieser noch lebe, ermordete er ihn mit mehreren Dolchschüssen. In diesem Augenblicke erschien der verheirathete Bruder. Raum hatte ihn der Mörder erblickt, so stürzte er auf ihn zu und stieß ihm den Dolch mit solcher Gewalt in die Seite, daß die Waffe darin stecken blieb. Der Unglückliche starb in der Nacht darauf. Diese Bluttat hat natürlich ein ungeheures Aufsehen erregt und am 1. Juli wurde die Leichen in der Kirche Madonna della Libera öffentlich zur Schau ausgestellt.

(Der „Eine Rosa!“.) Die Historie von dem historisch gewordenen „Einen Todten“ in der russischen Armee wird von einem ruffenfreundlichen Correspondenten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendermaßen aufgeklärt. Er schreibt: „Man liebt oft ironische Bemerkungen über den „Einen Rosalen“, der mit fast reglementmäßiger Benimmtheit bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde fällt. Es wurde das schon in den Kriegen von 1828 und 1854 wiederholt bemerkt und als „cu ius“ bezeichnet, ist aber nicht allein ganz richtig, sondern auch der Kriegsthat unserer Rosalen vollkommen entsprechend. Wie jede Spitze einer Avantgarde, gehen auch bei den Rosalen bei jeder Patrouille zwei Mann vor. Treffen sie auf den Feind und wird Einer von ihnen erschossen oder bleibt verundet liegen, so rettet der Andere gewiß zurück, um zu melden, was geschehen. Nun wird, je nach weiter er fundirung, das weitere Vorgehen aufgegeben und dann ist wirklich beim Zusammentreffen mit dem Feinde nur der eine Rosal gefallen, oder es entwickelt sich ein Gefecht, bei dem es dann nicht bei dem nur einen gefallenen Rosalen bleibt. Nicht jeder Zusammenstoß mit dem Feinde wird bei den Rosalen zu einem Gefecht; aber es fällt bei allen wirklichen Gefechten auch nicht nur der eine Rosal, dagegen bei anderweitig resultatlosen Zusammenstoßen allerdings meist nur Einer, während sein Kamerad ventre à terre zurücktreitet.“ Die Erklärung ist spaghast genau, da bekanntlich auch in allen anderen Armeen die Spigen der Cavalleriecolonnen nur aus zwei Mann bestehen, ohne daß deswegen die Verluste bei Gefechten sich stets nur auf einen Mann belaufen würden.

(Ein ruhrendes Beispiel von der Treue eines Hundes) lesen wir im „Independent de Douai“: In Nimes starb vor etwa acht Tagen nach kurzer Krankheit ein Fleischergehilfe. Derselbe besaß eine große Bulldogge, und während der Dauer der Krankheit war das Thier nicht aus dem Zimmer seines Herrn zu entfernen. Es lag dicht neben dem Bette, wies jedem die Zähne, der es vertreiben wollte, und verschmähte zugleich jede Nahrung. Auch auf den Kirchhof folgte der Hund der Leiche und war nur mit großer Mühe von dort zu verjagen. Als einige Tage darauf der Todtengräber eine neue Grube auswerfen wollte, bemerkte er in dem Grabhügel des Fleischeres ein tiefes und einen Meter breites Loch und darin, vollkommen entkräftet, den Hund des Verstorbenen. Von Mitleid ergriffen, benachrichtigte er die Verwandten des Todten und diese nahmen das Thier mit nach Hause, aber von Neuem verschmähte dasselbe jede Nahrung und anderen Morgens fand man es todt an der Thür liegen.

(Masse n h i n r i c h t u n g e n.) Nicht weniger als elf gleichzeitige Hinrichtungen durch den Strang wurden am 21. Juni in Penn-

